

Keine unheimlichen Schenken,
Kein Gesindel, wenn man reist!
Konnt' ich jemals auf Entführung
Sinnen, wurde nicht mit Nührung
Gleich die Braut mir zugebracht?
Himmel! Alles hat sich schicklich,
Ordnungsmäßig, ruhig, glücklich,
Ohne ein Skandal gemacht.

Nichts, was an Romantik grenzte,
Gar Nichts dunkel, Alles klar,
Nicht, was als Novelle glänzte,
Alles ganz und blank und baar!
Wollt' ich mich, wie Jener, stellen,
Gäbe diesen Ring den Wellen,
Oh' ich morgen säß' zu Tisch,
Brächte mir ohn' allen Zweifel
Meinen Ring ein armer Teufel
Einverleibt im schönsten Fisch.

Tasso's Jugendliebe.

(Beschluß.)

11.

Da lag sie, eine starre Leiche!
Tasso, Nächte.

„Rein, und wenn sich Himmel und Erde gegen mich
verschworen hätten, ich könnte nicht aufhören mit Dich-
ten! Was sollte mir denn das Leben, ohne die Zauber-
welt der Poesie? Ohne sie wäre ich nichts, ein Körper
ohne Seele, zum Lastthier herabgesunken! Wie leer und
kalt dünkt mir das Leben, ohne die göttliche Kunst, eine
Last, eine Zeit der Prüfung: mit ihr wird es zum Him-
melreich! Ich kann dem Wogendränge in meiner Brust
nicht steuern, ich kann die schale Wirklichkeit mit meinen
goldenen Träumen nicht vertauschen! Ich bin zum be-
rechnenden Vernunftmenschen verdorben, ich kann und
will nicht in das Joch zurückkehren, das ich abgeschüt-
telt und sollte ich auch zu Grunde gehen!“

So sprach Tasso zu Metelli, als sie in dessen Woh-
nung angekommen waren.

„Folgt nur der Stimme Eures Herzens,“ antwor-
tete der bejahrte Freund; „sie führt Euch gut. Verach-
tet diese Erbärmlichen und sucht Euer Lohn in der eige-
nen Brust. Kann ja doch weder Gold noch Ruhm den
süßen Genuß am selbsterschaffenen Werke aufwiegen.“

Tasso brach ab. „Sagt, Signor,“ begann er von
Neuem; „wie steht es mit dem räthselhaften Marchese
Fureno? Dieser Mann erregte lange schon meine Neu-
gier und als ich von hier abreiste, stand er eben auf
dem Punkte, sich mit der Kontessa Peretti zu vermählen.“

„Man munkelt so Mancherlei,“ belehrte Metelli.
„Die Kontessina hätte lieber den zehnten Grad des Feger-

feuers erduldet, als Gattin des Marchese zu werden.
Plötzlich erscheint der Signora verschwundene Freundin
wieder und am andern Tage steht die Villa des Marchese
leer. Wie das zusammenhängt, mag der Himmel wis-
sen. Des Grafen Strenge war Schuld, daß die schöne
Widerpenstige seit jener Zeit kränkelte. Sie soll einen
unbekannten Zizisbeo haben und der Vater nicht abge-
neigt seyn, die jungen Leute zu beglücken, um die Toch-
ter zu retten. So viel weiß ich von der Sache, ami-
cone.“

Tasso hatte gespannt zugehört und brach nun, sich
entschuldigend und ein wichtiges Geschäft vorschügend,
rasch auf. Metelli sah dem Jünglinge kopfschüttelnd nach. —

Ein kostbares Exemplar seines Rinaldo innamorato
bei sich tragend, schritt Tasso nach dem gräflichen Pa-
laste und begehrte Einlaß. Ein Diener führte ihn durch
Gemächer und Korridore. Da öffnete sich neben ihm
eine Thüre und ein Blick in das geöffnete Zimmer bannte
seine Schritte. Wie wahnsinnig stürzte er hinein und
stand, zur Bildsäule entgeistert, vor der traurigsten
Gruppe. Auf einem Ruhebetto lag bleich und mit ge-
brochenem Blick die vormals so schöne, blühende Rosaura.
Neben ihr kniete die weinende Arabella; der Arzt und
mehrere Diener standen ihr zur Seite. Gegenüber stand
die hohe Gestalt des Grafen, ein starres Bild des Jam-
mers, die Hände gefaltet und gewaltsam die Thränen zu-
rückpressend. Tasso's Erscheinen zog das Staunen der
Anwesenden auf sich, doch dieß wurde noch vergrößert,
als er, das schöne Buch in erhobener Rechte, neben Ro-
saura niederstürzte und ihr den goldgedruckten Titel des
Buches entgegen hielt. Die Sterbende öffnete die halb-
gebrochenen Augen, blickte selig lächelnd die Schriftzüge
an, machte eine Anstrengung aufzustehen, flüsterte leise,
kaum hörbar, „mein Tasso!“ und das junge Leben floh
im letzten Kusse des Geliebten. —

Dieß war das erste Trauerspiel im Leben des unglück-
lichen Dichters. — — Ludwig Köhler.

M ö b i s b u r g.

Eine historisch-romantische Schilderung von
Adolf Bube.

Zwischen den Städten Erfurt und Arnstadt,
ohngefähr zwei Stunden von diesem und anderthalb Stun-
den von jenem entfernt, liegt auf dem rechten Ufer der
Gera, an dem nördlichen, hier mit Obstbäumen reichlich
besetzten Abhänge des Steigerwaldes das preussische Dorf
Möbisburg. Hat man das Dorf von Süden nach